

Predigt

Thema: Gemeinsam auf Kurs bleiben – Eröffnungsgottesdienst
 Jesu ‚Ich-bin-Worte‘

Bibeltext: 2. Mose 3,1–14

Datum: 20.01.2013

Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben / Ich bin das Licht der Welt / Ich bin das Brot des Lebens / Ich bin die Tür / Ich bin der gute Hirte / Ich bin der Weinstock / Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Sieben Ich-bin-Worte Jesu im Johannes-Evangelium; Worte, denen wir in den nächsten Wochen auf die Spur kommen wollen. Sieben Worte, in denen Jesus sich offenbart, in denen er sich zeigt, in denen er etwas von seinem Geheimnis preisgibt.

Sieben Ich-bin-Worte Jesu, bei denen es den Zuhörern damals mächtig in den Ohren geklingelt hat, bei denen sie hellwach wurden, weil Jesus mit diesen Worten anknüpft an einen Text aus der damaligen Heiligen Schrift, unserem heutigen Alten Testament. Mit diesen Ich-bin-Worten stellt sich Jesus auf eine Stufe mit Gott selbst, mit dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, mit dem Gott Israels, mit dem lebendigen Gott. Jesus sagt mit diesen Ich-bin-Worten: ich bin dieser Gott in Person.

Darum lasst uns zu Beginn unserer Aktion ‚Gemeinsam auf Kurs bleiben‘ heute ein Gotteswort aus dem Alten Testament hören, aus 2. Mose 3 die Verse 1–14:

1 Mose weidete die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb. 2 Dort erschien ihm der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug. Er schaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht. 3 Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht? 4 Als der Herr sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. 5 Der Herr sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden. 6 Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. 7 Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. 8 Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. 9 Jetzt ist die laute Klage der Israeliten zu mir gedrungen und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie unterdrücken. 10 Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus! 11 Mose antwortete Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte? 12 Gott aber sagte: Ich bin mit dir; ich habe dich gesandt und als Zeichen dafür soll dir dienen: Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr Gott an diesem Berg verehren. 13 Da sagte Mose zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen darauf sagen? 14 Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der «Ich-bin-da». Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der «Ich-bin-da» hat mich zu euch gesandt.

Liebe Gemeinde,

Mose fragt: Wer bist du? Wie heißt du? Und Gott antwortet: Ich bin der „Ich-bin“ / Ich bin der „Ich-bin-da“ / Ich bin der „Ich-werde-sein-der-ich-sein-werde“ / oder auch „Ich-bin-da-wo-du-bist“, je nach Übersetzung. Indem Jesus sich später hinstellt und spricht „Ich bin ...“ weist er darauf hin: ich bin dieser „Ich-bin“, ich bin dieser „Ich-bin-da“, ich bin dieser „Ich-bin-da-wo-du-bist“, in mir begegnet euch der lebendige Gott selbst. Gott begegnet in Jesus, so wie er sich schon bei Mose vorstellt.

Deshalb lasst uns heute Morgen gemeinsam hinschauen, wie Gott sich denn hier bei Mose vorstellt, und welche Spur davon wir später auch im Leben Jesu sehen können.

1. Gott spricht Mose an, Gott beruft, Gott sucht seine Leute

Ich weiß nicht, ob Sie es beim Zuhören bemerkt haben: Mose hat hier überhaupt nichts Frommes vor. Und er macht auch nichts. Mose ist mit seiner Arbeit beschäftigt, schiebt wahrscheinlich in der Wüste hier und da auch ein bisschen Langeweile. Jedenfalls sucht er nichts, will er nichts, macht er nichts, sondern hütet nur seine Schafe und Ziegen. Aber Gott sucht den Mose. Gott spricht Mose an. Gott beruft ihn. D. h. die Initiative, alles, was hier geschieht, geht von Gott aus.

Genauso ruft Jesus später Menschen, spricht Menschen an, sucht Menschen. Da ist Petrus, der nichtsahnend am Ende des Arbeitstages bei seinem Boot sitzt, seine Netze flickt, das Boot sauber macht. Jesus kommt vorbei und sagt: Petrus, folge mir nach. Da ist Levi, dieser Zolleinnehmer, der in seinem Zollhäuschen sitzt und gerade die Monatsabrechnung macht. Jesus kommt vorbei und sagt: Levi, folge mir nach. Zachäus sitzt auf dem Baum, will eigentlich nur gucken, wer dieser Jesus wohl ist. Jesus bleibt stehen, sieht an dem Baum hoch und spricht: Zachäus, heute komm ich zu dir.

Jesus ist der, der heute Morgen hier ist und Ihnen und mir begegnet. Jesus ist der, der heute Morgen zu Ihnen sagt: du bist mein Mann / meine Frau, dich will ich haben als meinen Freund / als meine Freundin. Du bist mir wichtig, du gehörst in mein Team. Gott ruft, Gott spricht an, Gott sucht Sie und mich. So war es bei Mose schon, so ist es bei Jesus bis heute.

2. Gott ist ein Gott des Volkes Gottes

Gott stellt sich dem Mose zunächst vor als der Gott der Väter; der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs: Ich verbinde dich mit denen, die vor dir mit mir unterwegs waren. Ich verbinde dich mit den Vätern und Müttern im Glauben. Ich verbinde dich mit Abraham, mit Isaak und mit Jakob, und ich verbinde dich auch mit denen, die nach dir mit mir unterwegs sein werden. Ich bin der Gott, der Generationen verbindet, der Gott des Volkes Gottes.

D.h. der lebendige Gott vereinzelt Menschen nicht, er isoliert sie nicht, sondern er verbindet sie. Gott verbindet völlig verschiedene Menschen miteinander. Jesus verbindet völlig verschiedene

Menschen miteinander, z.B. im Jüngerkreis. Da beruft er einen Simon, der zu den Zeloten gehört, also zu dieser Widerstandsgruppe, die die Römer gerne aus dem Land jagen möchte, und einen Levi, Zolleinnehmer, der mit den Römern zusammenarbeitet. Das wäre so, als wolle man CSU und Die Linke verbinden, das geht so gut wie gar nicht.

Jesus verbindet. Jesus ist das Haupt seiner Gemeinde, des Leibes Christi: Da gibt es Knie und Lunge, Ellbogen und Bauchnabel, Fuß und Augenbraue. Sie werden von Christus miteinander verbunden zu einem Leib, zu einer Einheit. Und wenn wir heute Morgen uns gegenseitig anschauen, dann nehmen wir schnell wahr: Jesus verbindet auch heute völlig unterschiedliche Menschen verschiedenen Alters, verschiedener Ausbildung, verschiedenen Familienstandes; er setzt in Verbindung, er verbindet.

Und der lebendige Gott, wie Christus selbst, verbindet mit den Vätern und Müttern im Glauben, eben auch heute. Z.B. mit Paul Gerhard und Mutter Teresa, mit Dietrich Bonhoeffer und Theresa von Avila, mit Martin Luther oder Jochen Klepper. Wir sind nicht die Ersten. Wir sind nicht die Ersten, die an Gott glauben, die mit Jesus unterwegs sind. Auch die Freie Evangelische Gemeinde ist nicht die Erste und auch nicht die Einzige. Darum ist es so wichtig mit den anderen Christen in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen zusammen zu arbeiten. Darum ist es wichtig für uns ab und zu auch ein Lied von Paul Gerhard zu singen. Darum lesen wir Biographien, darum stützen wir uns auch auf geprägte Texte, vorformulierte Gebete. Es gibt Väter und Mütter im Glauben, von denen wir viel lernen, aus deren Quellen wir schöpfen können. Gott verbindet mit seinem Volk, Jesus verbindet mit seinem Volk, vereinzelt nicht, sondern verbindet Menschen.

3. Gott sieht, Gott hört, Gott kennt das Leid und steigt herab

In der Begegnung mit Mose stellt Gott sich vor als jemand, der das Leid der Menschen, das Leid seiner Leute sieht; jemand, der nicht wegschaut, sondern hinsieht; und der das Schreien nicht überhört, sonderninhört und sagt: Ich kenne das Leid. Nicht als Gaffer von ferne, der sich daran ergötzt, wenn andere ins Leiden kommen, sondern der Leid kennt, weil es ihn selbst trifft, und der deshalb herab steigt. Das Leid der Israeliten, die als Sklaven in Ägypten schufteten, ist Gott nicht egal. Es berührt ihn, und er leidet mit. Und er beseitigt es nicht mal ebenso mit einem Fingerschnipsen, sondern er steigt herab um hinein zu kommen in das Leid.

Und das zeigt sich in Gänze in Jesus selbst. Hier offenbart sich Gott als der, der wirklich ganz nah bei den Menschen ist, der ganz nah dran ist an Ihnen und an mir. In Jesus stellt sich Gott vor als jemand, der sieht, der hört, dem es durch Mark und Bein geht, wenn Menschen leiden, der sich von Not treffen lässt, und der das Leid dieser Welt auf sich nimmt.

Gott stellt sich in Jesus auch Dir, Ihnen und mir so vor. Gott sieht hin und weiß um deine Fragen und deine Zweifel, um deine Anfechtung und um deine Not. Gott hört dein Schreien und dein Weinen und deine Verzweiflung. Gott kennt das Leid. Ja, in Jesus geht das so weit, dass er ins Leid hineinsteigt und es auf sich nimmt am Kreuz, um es dadurch auch zu durchdringen und zu überwinden.

Thomas Halik schreibt: „Der Gott der Liebe ist kein kühler Regisseur unserer Geschehnisse, irgendwo hinter den Kulissen der Wolken versteckt. Der Gott der Bibel ist selbst in die Geschichte unseres Elends eingetreten, hat den Kelch unserer Schmerzen bis zur Neige getrunken und weiß sehr wohl, wie schwer die Last unserer Kreuze ist.“ Gott sieht, Gott hört, kommt herunter in Jesus und wird gerade in Jesus dieser herabgestiegene, herunter-gekommene Gott. So ist Gott.

4. Gott gibt uns Würde und Identität

Mose ist, wie wir vorhin gehört haben, völlig durcheinander und fragt sich: Wer bin ich eigentlich, dass mir das alles widerfährt? Wer bin ich, dass Gott mich beruft, damit ich das Volk Israel aus Ägypten führen soll? Wer bin ich, dass Gott mich brauchen kann?

Natürlich könnte Mose sich selbst antworten: Also, ich bin ein Israelit; ich bin damals nach meiner Geburt wunderbar bewahrt worden in diesem kleinen Bastkörbchen; ich hab eine super Ausbildung genossen am Königshof. Ich bin schon wer, das könnte er sagen.

Er könnte aber auch antworten: Ich bin ein jähzorniger Mörder, der sich dann aus dem Staub gemacht hat; ich bin verheiratet mit einer Frau, deren Vater ein heidnischer Priester ist; ich bin jenseits der siebzig, ich bin gar nicht zu gebrauchen.

Wer bin ich eigentlich mit meinen Gaben und Grenzen? Wer sind Sie mit Ihren Gaben und Grenzen? Wer bin ich, dass Gott mich ernst nimmt, dass Gott mich sendet, dass Gott mich braucht, dass ich für Gott wichtig bin? Wer bin ich, fragt Mose.

Die Antwort Gottes ist bemerkenswert. Er sagt drei Dinge: Zunächst, Mose; ich bin mit dir. Du bist jemand, mit dem ich unterwegs bin. Das bist du. Was für eine Antwort! Ich bin jemand, mit dem Gott unterwegs ist. Das bin ich, das macht meinen Wert aus. D.h. also Mose, Sie und ich, wir sind Gott so wichtig, bedeuten ihm so viel, dass er mit uns unterwegs ist. Und in Jesus wird das ja für alle Zeit verbürgt. Bei Jesu Geburt wird Josef gesagt: Dein Sohn bekommt den Beinamen Immanuel, Gott-ist-mit-uns. D.h. wir können Gott nicht dermaßen nerven, dass er irgendwann nicht mehr mit uns ist. Wir können auch schuldig werden, und Gott ist trotzdem noch da. Mose, du bist jemand, mit dem ich unterwegs bin, das bist du, das macht dich aus, das macht Sie aus.

Und das Zweite, was Gott dem Mose in Bezug auf seine Identität mitteilt, ist: Ich sende dich. Also, ich brauche dich, du bist wichtig für mich, durch dich kann etwas Gutes geschehen, das macht deine Identität aus. D.h. Sie und ich, wir sind wichtig. Gott schickt Sie und mich ins Leben hinein, weil durch uns etwas Gutes passieren kann. Gott traut Ihnen und mir etwas zu. Er braucht uns, ohne uns würde ihm etwas fehlen. Das macht unsere Identität aus, dass wir so in Gottes Augen wichtig sind.

Und zuletzt sagt Gott zu Mose: Unterwegs wirst du mit mir Erfahrungen machen. Also, im Unterwegssein, in der Nachfolge, im Leben als Christ wird man mit Jesus, mit Gott Erfahrungen machen. Vielleicht gleich beim Abendmahl, das ja eine Art Wegzehrung für unterwegs darstellt, wo wir Proviant bekommen um weiterzugehen. Unsere Identität bzw. die Identität des Mose besteht also darin: einer, mit dem Gott ist; einer, der von Gott gesandt wird, weil Gott ihn braucht und einer, der immer wieder unterwegs gestärkt wird von Gottes Gegenwart. Das ist unsere Würde, Ihre und meine Identität.

5. Gott bleibt Gott

Mose hat ein Problem: Wenn ich jetzt zu den Israeliten komme und ihnen sage ‚Hier bin ich! Ich führe euch aus Ägypten und Gott hat mich geschickt, der Gott unserer Väter‘; alles schön und gut, aber: Wie ist dein Name? Was soll ich den Israeliten sagen? Und Gott antwortet: ‚Ich bin der ‚Ich-bin‘. ‚Ich werde sein, der ich sein werde‘. ‚Ich bin da wo du bist‘. Auch Jesus sagt: Ich bin, ich bin der ‚Ich-bin-da‘.

Das ist schon seltsam. Gott stellt sich hier namentlich vor und stellt sich doch nicht vor. Gott gibt hier keinen Rufnamen preis, sondern eher eine Wesensbeschreibung. Eine Zusage, eine

Verheißung wird enthüllt: Ich werde beständig da sein für euch. Ich bin der, der sich immer wieder neu wirksam zeigen wird in der Geschichte Israels. Ich bin dieser Gott-mit-euch, der Immanuel, oder eben Jesus, der Ich-bin-Sager schlechthin. Ich bin dieser Gott, der sich immer wieder zeigt als jemand, der nah ist, der da ist, der mitgeht – ich bin da, wo du bist.

Gott gibt hier also nicht so sehr einen Rufnamen preis, sondern zeigt sein Wesen, sein Nahe-sein, gibt die Verheißung mit, dass – egal wo wir sind – er derjenige ist, der da ist und für uns ist. Warum bekommt Mose hier keinen Rufnamen genannt? Gott reagiert deshalb so unbestimmt, weil er nicht so einfach herbei zitiert werden möchte.

Meine Frau und ich, wir waren vor einigen Wochen zu einer Silberhochzeit eingeladen. Da waren über hundert Leute beisammen, und außer den Gastgebern kannten wir so gut wie niemanden. Wir haben uns dann mal hier und mal da an den Tisch gesetzt und so nach und nach ein paar Leute kennen gelernt. Als wir beide gerade wieder einmal den Tisch gewechselt hatten – Sabine hatte sich schon hingesetzt, ich bin noch mal aufgestanden und wollte uns was zu trinken holen, – da ruft auf einmal eine fremde Stimme: „Lars!“ Ich dreh‘ mich um, und ein völlig fremder Mann ruft: „Lars, bring mir mal ein Glas Wein mit!“ Was war passiert? An diesem neuen Tisch saß ein Ehepaar, und der Mann hatte meine Frau gefragt: Wie heißt denn Ihr Mann? Ja, Lars Linder. Und schon rief er mir quer durch den Saal nach: Lars, bring mir mal ein Glas Wein mit!

Gott wird von uns nicht so herbei zitiert. Gott verwehrt sich hier. Er ist keiner, den wir mal ebenso für unsere Zwecke (und sei es nur ein Glas Wein) missbrauchen können. Aber, werden Sie jetzt sagen, wenn man die Geschichte weiter liest, dann kommt doch der Gottesname Jahwe vor. Ja, der Gottesname Jahwe kommt vor, aber die Juden gebrauchen ihn bis heute nicht. Und in 2. Mose 20, bei den Zehn Geboten, wird als drittes Gebot aufgeführt: „Du sollst den Namen deines Gottes nicht missbrauchen.“ Gott wird nicht einfach so herbei zitiert: Bring mir doch mal eben ein Glas Wein mit...

Und Jesus selber? Da ist es auch nicht anders. Natürlich könnte man jetzt einwenden, dass Jesus uns beibringt Gott ‚Vater‘ zu nennen. Er erlaubt uns ‚Vater unser‘ zu beten. Er lehrt uns, wie Paulus sagt, vertrauensvoll zu beten, Vater, Abba zu sagen. Doch zugleich mahnt Jesus: Wenn ihr betet, betet so: Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name. Auch Jesus bringt uns bei zu entdecken: Gott kann ich nicht einfach so herbei zitieren und seinen Namen missbrauchen.

Das fällt auch in der Begegnung mit Jesus selbst auf; so beschreibt Lukas 5, wo Petrus diesen wunderbaren Fischzug erlebt... da fällt Petrus am Ende auf die Knie und spricht zu Jesus: „Gehe weg von mir, ich bin ein sündiger Mensch“, denn er spürt, dass Jesus kein gewöhnlicher Kumpel ist, mit dem man einfach so durch die Gegend streifen kann, sondern in Jesus begegnet ihm Gott selbst. Und das sorgt für Ehrfurcht. Oder am Ende der Bergpredigt (Matthäus 7) sind die Leute entsetzt, als sie Jesu Worte hören. Nicht weil sie denken, was macht der da, tse, tse, tse..., sondern weil sie spüren: Da redet einer mit Vollmacht, da begegnet Gott selbst. Also auch Jesus, der sich zeigt als der nahe Gott, der uns beibringt, dass wir ‚Vater unser‘ beten können, dass wir mit Gott vertrauensvoll sprechen können, auch er zeigt zugleich: in mir bleibt Gott Gott und der Mensch Mensch. Auch durch mich wird Gott nicht zu einem Hampelmann. Auch durch mich wird Gott nicht jemand, den wir einfach so locker-flockig um ein Glas Wein anhauen könnten.

Jesus stellt Gott vor als jemanden, der ernst zu nehmen ist, und der Gott bleibt, auch in seiner Nähe. Von daher müssen wir uns fragen, auch in unseren Frömmigkeits-Breitengraden, ob wir hier und da nicht etwas zu distanzlos, hier und da nicht etwas zu kuschelig, hier und da nicht etwas zu ehrfurchtslos mit und über Gott, oder mit und über Jesus reden. Wir müssen da vielleicht mal genauer hinschauen.

Ich las neulich den folgenden Gedanken: „Sobald sich ein Mensch an das Einfache gewöhnt, ans Banalisieren; oder an das Gefühl gewöhnt, dass er das alles schon intus hat, ist das eine Todeskrankheit. Sie endet damit, dass der Mensch entweder religiös verdummt oder irgendwann seinen Glauben verwerfen wird.“ Wir wollen weder verdummen, noch unseren Glauben verwerfen, sondern Gott ernst nehmen. Gott bleibt Gott; auch in dem, wie er sich in Jesus vorstellt, bleibt er Gott selbst. Und da müssen wir einüben, wie wir dann miteinander beten, wie wir über Gott und mit Gott sprechen.

Die Ich-bin-Worte Jesu. Sie werden uns begegnen und begleiten in den nächsten Wochen. Und heute haben wir etwas über den Hintergrund erfahren in 2. Mose 3, wo Gott sich genauso vorstellt: Ich bin; ich bin da, wo du bist.

Gott zeigt sich als jemand, der anspricht, der beruft, der sucht, so eben auch später in Jesus selbst.

Gott ist jemand, der Menschen verbindet. Er ist der Gott des Volkes Gottes, so wie Jesus später selbst.

Gott sieht und hört, kennt das Leid, ist ein herunter-gekommener Gott in Jesus selbst.

Gott gibt uns Würde und Identität in Jesus selbst.

Und er bleibt Gott. Auch in Christus bleibt er Gott selbst.

Und so, mit diesen Gedanken im Hintergrund, lasst uns ‚gemeinsam auf Kurs bleiben‘, die Ich-bin-Worte Jesu hören und staunen darüber, wie sich Gott in Christus vorstellt.

Amen.